

gen die Móriner, die abgefallen waren. Sie fielen fast alle dem Labienus in die Hände, denn weil die Sümpfe ausgetrocknet waren, in die sie sich im vorigen Jahr geflüchtet hatten, fanden sie keinen Zufluchtsort. Die Legaten Quintus Titurius und Lucius Cotta, die ihre Legionen in das Gebiet der Menapier geführt hatten¹¹, verwüsteten deren Äcker, ernteten alles Getreide ab und zündeten die Wohnungen an, weil sich die Menapier alle in den dichten Wäldern versteckt hatten; dann kehrten sie zu Cäsar zurück. Cäsar legte seine ganze Armee im Belgischen ins Winterquartier. Nur zwei Staaten Britanniens schickten dorthin die versprochenen Geiseln; die übrigen unterließen es.

Wegen all dieser Erfolge beschloß der Senat (in Rom) auf Cäsars Bericht hin ein zwanzigtägiges Dankfest.

FÜNFTES BUCH

I. Cäsars zweite Überfahrt nach Britannien (1-23). – II. Der Aufstand des Ambiorix (24-54). – III. Die Unruhen im Land der Tréverer (55-58).

(1) Als Cäsar unter dem Konsulat des Lucius Domitius und des Appius Claudius seiner alljährlichen Gewohnheit nach aus den Winterquartieren nach Italien reiste, befahl er den Legaten, denen er das Kommando über die Legionen übertragen hatte, im Winter möglichst viele Schiffe bauen und die alten ausbessern zu lassen. Er gab ihnen zugleich deren Bauweise und Form an: Etwas niedriger sollten sie sein als sonst die Schiffe, deren wir uns gewöhnlich auf unserem Mittelmeer bedienen, um sie schneller laden und an Land ziehen zu können, und das um so mehr, als er festgestellt hatte, daß die See in diesen Gegenden wegen des häufigen Wechsels von Ebbe und Flut nicht so ungestüm ist. Etwas breiter ließ er seine Schiffe machen, als unsere Schiffe auf den anderen Meeren sind, um schwere Ladungen und die Menge Pferde (unserer Reiterei) damit fortzubringen. Alle diese Schiffe ließ er als Schnellsegler (mit Ruderbänken) bauen, wobei die geringe Höhe sehr vorteilhaft ist. Was zur Schiffsausrüstung notwendig war, ließ er aus Hispanien kommen. Er selbst begab sich, nachdem er die Gerichtstage im diesseitigen Gallien gehalten hatte, nach Illyricum¹, weil die Nachricht von da einlief, die Piruster richteten durch ihre Einfälle in dem angrenzenden Teil der Provinz Verheerungen an. Bei seiner Ankunft ertheilte er den Gemeinden (der Provinz) den Befehl, Truppen zu stellen und sie an einem bestimmten Ort zu versammeln. Die Piruster aber schickten auf die Nachricht von Cäsars Befehl Abgeordnete zu ihm, um ihm auseinanderzusetzen, bei diesen Vorgängen sei nichts auf öffentlichen Beschluß geschehen; und sie zeigten sich bereit, auf jede Art den zugefügten Schaden wiedergutzumachen. Als Cäsar ihre Rede angehört hatte, forderte er Geiseln und setzte einen Tag fest, bis zu dem sie geliefert werden sollten; widrigenfalls, so erklärte er, werde er sie bekriegen. Die Geiseln wurden befehlsgemäß zur bestimmten Zeit geliefert, worauf er Schiedsrichter für die Gemeinden ernannte, die den zugefügten Schaden schätzen und die Entschädigungen festsetzen sollten.

(2) Nach dieser Verrichtung und nach Abhaltung der Gerichtsta-

ge kehrte er in das diesseitige Gallien zurück. Von da ging er zur 2 Armee. Nach seiner Ankunft fand er, als er alle Winterquartiere be-
reist hatte, daß seine Soldaten durch ihre ausgezeichnete Tätigkeit
bei äußerstem Mangel an allen Hilfsmitteln ungefähr 600 Schif-
fe solcher Art, wie wir sie oben beschrieben haben, und 28 Kriegs-
schiffe gebaut und beinahe so weit gebracht hatten, daß sie in weni-
3 gen Tagen vom Stapel laufen konnten. Die Soldaten und Aufseher
bei der Arbeit erhielten ihr verdientes Lob; Cäsar erklärte, was er
vorhabe, und befahl, alle Schiffe sollten nach dem Hafen Itius ge-
bracht werden. Von diesem Hafen konnte man, wie er wußte, am
besten nach Britannien überfahren; [die ganze Überfahrt beträgt
nicht mehr als 30 000 Schritte.] 2 Er ließ zur Bedeckung der Schiffe
4 ein seinem Gutdünken nach hinreichendes Korps zurück und brach
mit vier Legionen, die ihre Bagage und alles Gepäck zurücklassen
mußten, und 800 Reitern gegen die Tréverer auf, weil diese sich
weder bei den (von Cäsar angesagten) Landtagen einfanden noch
sonst sich an seine Befehle kehrten und weil auch die Rede ging, sie
suchten die Germanen jenseits des Rheins aufzuwiegeln.

1 (3) Die Tréverer haben ohne allen Vergleich die stärkste Reiterei
in ganz Gallien und nebst dieser auch noch vieles Fußvolk. Wir ha-
2 ben schon oben erwähnt 3, daß ihr Gebiet an den Rhein grenzt. In
diesem Staat zankten sich zwei – Indutiomarus und Cingétorix
3 – um die höchste Stelle im Staat. Einer von ihnen (Cingétorix)
hatte kaum die Nachricht erhalten, Cäsar sei mit seinen Legionen
im Anmarsch, so fand er sich schon bei ihm ein und versicherte
ihm, er und sein Anhang werde nichts Pflichtwidriges unterneh-
men noch mit Rom brechen; zugleich teilte er mit, was bei den Tré-
4 verern vorging. Doch Indutiomarus zog Reiter und Fußvolk zusam-
men und betrieb Kriegsrüstungen, nachdem er alle, die des Alters
halber zum Krieg nicht taugten, im Arduenner Wald 4 versteckt
hatte, der in ungeheurer Ausdehnung vom Rhein bis an das remi-
5 sche Gebiet mitten durch das tréverische läuft. Als aber einige Gro-
ße aus seinem Staat entweder wegen der Bekanntschaft mit dem
Cingétorix oder aus Furcht beim Anmarsch unserer Armee zu Cä-
sar sich verfügten und ihres Privatinteresses wegen mit Bitten ein-
kamen, da sie ja von Staatswegen nichts tun könnten, so befürchte-
te Indutiomarus, es möchte alles von ihm abfallen, und schickte da-
6 her Abgeordnete zu Cäsar: Er habe deswegen sich nicht aus sei-
nem Lande begeben und nicht zu Cäsar kommen wollen, damit er

ohne viele Umstände den Staat in Ruhe halte und damit nicht etwa
bei Abwesenheit des ganzen Adels der Pöbel aus Unverstand Hän-
del anfangen. Der Staat sei demnach fest in seiner Gewalt, und er 7
wolle, falls es Cäsar erlaube, zu ihm ins Lager kommen und sein
und des Staates Schicksal seinen Händen anvertrauen.

(4) Cäsar durchschaute zwar, aus welchem Grunde Indutiomarus 1
das jetzt vorbringen ließ und was ihn von seinem vorgehabten
Plan abschreckte; doch um nicht den Sommer im Tréverischen ver-
bringen zu müssen, nachdem alle Vorbereitungen zum Krieg mit
Britannien getroffen waren, ließ er den Indutiomarus mit 200 Gei-
seln zu sich kommen. Als diese gestellt waren, unter ihnen auch 2
Indutiomarus' Sohn und alle seine Anverwandten, die Cäsar nam-
entlich sich ausbedungen hatte, gab er dem Indutiomarus tröst-
liche Versicherung und ermahnte ihn, treu zu bleiben. Dessenunge- 3
achtet ließ er die vornehmen Tréverer zu sich kommen und söhnte
einen nach dem andern mit dem Cingétorix aus; denn Cäsar fand,
ein solches Verhalten habe dieser verdient; und er dachte auch, es
liege sehr in seinem Interesse, das Ansehen eines Mannes unter
seinen Landsleuten, soviel er könne, zu heben, dessen außerordent-
liche Ergebenheit ihm gegenüber er kennengelernt hatte. Indutio- 4
marus nahm dieses Verfahren, durch das sein Ansehen in seinem
Staat vermindert wurde, übel auf, und da er schon zuvor keine gute
Gesinnung gegen uns hegte, so wurde er durch diese Kränkung um
so erbitterter.

(5) Als das geregelt war, kam Cäsar mit seinen Legionen nach 1
dem Hafen Itius. Hier erfuhr er, die 60 Schiffe, die er im Meldi- 2
schen hatte bauen lassen, seien von einem Sturm verschlagen wor-
den, hätten ihren Kurs nicht halten können und seien nach dem
Hafen, aus dem sie ausgelaufen waren, zurückgekehrt. Alle übr-
igen fand er segelfertig und mit allem Notwendigen ausgerüstet.
Auch die Reiterei aus ganz Gallien – 4000 an der Zahl – und die 3
Fürsten aus allen Staaten fanden sich in dem genannten Hafen ein.
Cäsar hatte den Entschluß gefaßt, von ihnen nur wenige, von deren 4
aufrichtiger Gesinnung ihm gegenüber er überzeugt war, in Gallien
zu lassen, die übrigen aber alle anstelle von Geiseln mit sich zu
nehmen; denn er fürchtete, es möchte bei seiner Abwesenheit eine
Empörung in Gallien entstehen.

(6) Unter andern befand sich auch der Häduer Dúmnorix dabei, 1
von dem früher die Rede war 5. Cäsar hatte beschlossen, diesen vor

allen andern mitzunehmen, weil ihm bekannt war, er sei ein unruhiger Kopf, ein herrschsüchtiger, kühner und unter den Kelten vielvermögender Mann. Dazu kam noch ein anderer Beweggrund: Dumnorix hatte auf dem Landtag der Häduer verlauten lassen, Cäsar werde ihn zum König in seinem Staate machen, was nun freilich den Häduern gar nicht gefallen wollte. Gleichwohl hatten sie nicht das Herz, Abgeordnete zu Cäsar zu schicken, sich einer solchen Verfügung zu widersetzen oder sie auch nur durch Bitten abzuwenden. Cäsar hatte diesen Sachverhalt von seinen Gastfreunden erfahren. Dumnorix indessen bat und flehte anfänglich, man möchte ihn in Gallien lassen; denn erstlich sei er des Seefahrens ungewohnt und scheue das Meer; zum anderen schreckten ihn (unglückliche) Vorbedeutungen⁶ ab. Als er endlich sah, seine Bitte werde ihm beharrlich abgeschlagen, und ihm alle Hoffnung genommen war, etwas zu erreichen, da fing er an, die Fürsten Galliens aufzuwiegeln, sie einzeln beiseite zu nehmen und ihnen zuzureden, sie sollten doch ja auf dem Festland bleiben; er suchte sie einzuschüchtern: Nicht ohne Grund werde Gallien seines ganzen Adels beraubt; Cäsars Absicht sei, sie alle in Britannien zu ermorden, weil er sich nicht getraue, sie in Gallien umzubringen. Den übrigen gab er sein Wort und forderte von ihnen eine eidliche Versicherung, daß sie für Galliens Wohlfahrt nur auf gemeinsamen Beschluß handeln würden. Mehrere gaben dem Cäsar von diesem Vorgehen Nachricht.

(7) Nach dieser Entdeckung war Cäsar entschlossen, den Dumnorix mit allen nur möglichen Mitteln in Schranken zu halten und (von seinem Vorhaben) abzuschrecken, weil er dem Staat der Häduer so hohe Bedeutung beimaß; und als er sah, daß sein Tollsinn immer weiter ging, hielt er Vorkehrungen für notwendig, daß sowohl er als der Staat gegen allen Nachteil sicher sei. In den rund 25 Tagen, die er sich in diesem Hafen noch aufhielt, weil er wegen des Nordwestwindes, der einen großen Teil des Jahres in diesen Gegenden zu wehen pflegt, nicht auslaufen konnte, gab er sich also alle Mühe, den Dumnorix von pflichtwidrigen Entschlüssen abzuhalten, nichtsdestoweniger aber alle seine Absichten zu ergründen. Als er dann endlich günstigen Wind bekam, gab er Befehl, das Fußvolk und die Reiter sollten an Bord gehen. Während nun aller Sinne und Gedanken auf das Einschiffen gerichtet waren, machte sich Dumnorix mit den häduischen Reitern ohne Wissen Cäsars auf den

Weg nach Hause. Auf die Nachricht hiervon verschob Cäsar seine Abfahrt, stellte alle übrigen Geschäfte zurück und schickte einen großen Teil der Reiterei zu seiner Verfolgung aus, mit dem Befehl, ihn zurückzubringen oder, falls er sich zur Wehr setze und nicht gehorche, ihn zu töten; denn er glaubte, ein Mann, der schon bei seiner Anwesenheit gegen sein Gebot gehandelt habe, werde nach seiner Abfahrt gewiß nichts Gutes stiften. Dumnorix widersetzte sich, als er aufgefordert wurde zurückzukehren, er hieb um sich und rief seine Leute um Beistand an, ein über das andere Mal schreiend, er sei ein freier Mann und aus einem freien Staate. Unsere Reiter aber umstellten ihn befehlsgemäß und hieben ihn zusammen. Das ganze häduische Reiterkorps kehrte hierauf zu Cäsar zurück.

(8) Als dies geschehen war, ließ Cäsar den Labienus mit drei Legionen und 2000 Reitern auf dem Festland zurück, den Hafen zu schützen, für Lebensmittel zu sorgen, auf alles, was in Gallien vorgehe, ein wachsames Auge zu haben und nach Zeit und Umständen die nötigen Maßregeln zu ergreifen. Er selbst stach mit fünf Legionen und ebenso vielen Reitern, wie er auf dem Festland zurückließ, bei Sonnenuntergang in See. Der gelinde Südwestwind, der bei seiner Abfahrt in die Segel blies, legte sich ungefähr um Mitternacht, worauf Cäsar vom Kurs abkam und durch die Strömung der Ebbe (gegen Osten) abgetrieben wurde, so daß er mit Tagesanbruch Britannien rückwärts zur Linken liegen sah. Mit der nun wieder steigenden Flut suchte er durch Rudern jene Küste der Insel zu erreichen, wo, wie er vom vorigen Sommer noch wußte, die Landung am leichtesten geschehen konnte. Bei dieser Gelegenheit haben sich unsere Soldaten durch unermüdliche Anstrengung viel Lob erworben, indem sie mit den schwerbeladenen Transportschiffen durch ununterbrochenes angestregtes Rudern ebenso rasch vorankamen wie die (leichten) Kriegsschiffe. Um die Mittagszeit erreichten wir mit der ganzen Flotte Britannien, ohne einen Feind an den Küsten wahrzunehmen. Wie Cäsar später von Gefangenen erfuhr, war das große Heer, das sich hier zusammengezogen hatte, durch unsere zahlreiche Flotte erschreckt worden; denn sie kam, wenn man die Schiffe vom vorigen Jahr und jene, die dieser oder jener zu seinem eigenen Gebrauch hatte bauen lassen, dazurechnet, über 800 Segel stark auf einmal zum Vorschein; worauf der Feind sich von der Küste zurückzog und auf den Anhöhen verbarg.

(9) Cäsar setzte sein Heer an Land und suchte einen geeigneten

Platz für das Lager aus. Sobald er dann von Gefangenen erfuhr, wo die feindlichen Truppen standen, ließ er zehn Kohorten und 300 Reiter an der Küste zur Bewachung der Flotte zurück und marschierte noch in der dritten Nachtwache⁷ auf die Feinde los. Er war um so weniger seiner Schiffe wegen besorgt, als die Küsten, wo die Flotte vor Anker lag, flach und ohne Felsen war. Quintus Atrius erhielt das Kommando über die Sicherungstruppen und die Schiffe.

² Nach einem Nachtmarsch von ungefähr 12 000 Schritten erblickte ³ Cäsar die feindlichen Truppen. Diese rückten mit der Reiterei und den Streitwagen bis an einen Fluß vor und begannen von einer erhöhten Stellung aus die Unsrigen aufzuhalten und anzugreifen. ⁴ Von unserer Reiterei zurückgetrieben, zogen sich die Gegner in das Gehölz zurück, wo sie einen Platz erreichten, der von Natur und Kunst trefflich befestigt war und den sie, wie es uns vorkam, eines einheimischen Krieges wegen schon früher hergerichtet hatten; ⁵ denn alle Zugänge waren durch einen Verhau aus gefällten Bäumen gesperrt. Sie setzten sich aus dem Gehölz heraus nur in geteilten Korps zur Wehr und wollten uns das Eindringen in das Verhack verwehren. Allein, die Soldaten der 7. Legion bildeten ein Schilddach und trieben einen Damm gegen die Verschanzung vor, dann drangen sie ein und warfen unter geringen eigenen Verlusten ⁸ den Feind aus dem Gehölz. Cäsar ließ ihn auf der Flucht nicht weiter verfolgen, weil er die Gegend nicht kannte und die wenige Zeit, die noch vom Tage übrig war, für die Befestigung des Lagers verwenden wollte.

¹ (10) Am folgenden Morgen schickte Cäsar drei Korps Reiter und ² Fußvolk aus, den flüchtigen Feind zu verfolgen. Sie waren schon ziemlich weit marschiert und sichteten bereits die (feindliche) Nachhut, als Reiter von Quintus Atrius bei Cäsar mit der Nachricht ankamen, beinahe die ganze Flotte sei in der verflossenen Nacht durch einen furchtbaren Sturm beschädigt worden; und weil weder Anker noch Taue stark genug gewesen seien noch die Matrosen und Steuerleute es bei der Heftigkeit des Sturmes hätten aushalten können, ³ sei sie auf den Strand geworfen worden; dabei hätten die Schiffe durch den Zusammenprall schweren Schaden erlitten.

¹ (11) Auf diese Nachricht hin ließ Cäsar die Legionen und die Reiterei zurückrufen und auf dem Marsch anhalten, er selbst kehrte ² zu den Schiffen zurück; ziemlich genau das, was er durch Boten und Meldungen erfahren hatte, fand er mit eigenen Augen bestätigt,

doch ergab sich, daß man außer 40 Schiffen, die gänzlich unbrauchbar waren, die übrigen mit großer Mühe, dem Anschein nach, wiederherstellen konnte. Er nahm daher die Zimmerleute aus seinen ³ Legionen, andere ließ er vom Festland herüberkommen und schrieb ⁴ noch überdies dem Labienus, er solle mit den Legionen, die er bei sich habe, so viele Schiffe, als nur möglich wäre, bauen. Und ob es ⁵ schon viel Mühe und Arbeit kostete, so glaubte er doch, es sei am besten, alle Schiffe an Land zu ziehen und Lager und Flotte in eine Verschanzung einzuschließen. Hierfür brauchte er ungefähr zehn ⁶ Tage, wobei man nicht einmal bei Nacht die Arbeit unterbrach. Als ⁷ die Flotte auf den Strand gezogen und das Lager hervorragend verschanzt war, ließ er dieselben Truppen wie zuvor zum Schutz der Schiffe zurück und brach nach der Stelle auf, wo er (auf die Nachricht von dem Unfall) umgekehrt war. Bei seiner Ankunft waren ⁸ hier inzwischen größere Truppenmassen der Britannen von allen Seiten zusammengeströmt. Der Oberbefehl war auf allgemeinen Beschluß dem Cassivellaunus übertragen worden, dessen Land ungefähr 80 000 Schritte vom Meer entfernt der Fluß Tamesis von den Seestaaten trennt. Dieser Fürst hatte in den vorhergehenden ⁹ Jahren unaufhörliche Kriege mit den übrigen Staaten geführt. Aber durch unseren Einfall bewogen, hatten die Britannen ihm die Führung in diesem ganzen Krieg anvertraut.

(12) [Das innere Britannien wird von den Völkern bewohnt, die ¹ sich nach ihrer eigenen Überlieferung als Ureinwohner der Insel bezeichnen, das Küstengebiet aber von Belgern, die der Beute we- ² gen, und um Krieg zu führen, herübergekommen waren – sie führen noch fast alle die Namen jener Staaten, aus denen sie ursprünglich nach Britannien gekommen sind –, die dann nach dem Kriege im Lande geblieben sind und angefangen haben, Ackerbau zu treiben. Das Land ist ungemein dicht bevölkert, die sehr zahlreichen ³ Gebäude kommen sehr stark auf die gallischen heraus. Vieh findet man in großer Menge. Als Geld verwenden sie Kupfer- oder Gold- ⁴ münzen oder eiserne Stäbe von einem bestimmten Gewicht. Im ⁵ Binnenland wird Zinn gewonnen, im Küstenland Eisen, doch davon nur wenig; sie verwenden eingeführtes Erz. Es gibt Holz jeder Art wie in Gallien, nur keine Buchen und Tannen. Hasen, Hühner und ⁶ Gänse rechnen sie unter die unerlaubten Speisen; doch halten sie diese Tiere zur Lust und zum Vergnügen. Das Klima ist gemäßiger als in Gallien, weil die Fröste viel gelinder sind.]

1 (13) Der Gestalt nach ist die Insel dreieckig. Eine Seite liegt Gallien gegenüber, der eine Winkel dieser Seite, bei Cantium, wo fast alle Schiffe aus Gallien landen, blickt nach Osten, der untere nach Süden. Diese ganze Seite hat ungefähr 500 000 Schritte in der Länge.
 2 ge. Die andere Seite erstreckt sich gegen Hispanien und nach Westen zu. Zu diesem Teil gehört die Insel Hibernien, die schätzungsweise halb so groß ist wie Britannien und ebenso weit von Britannien wie Britannien von Gallien entfernt liegt. Auf dem halben Weg liegt hier eine Insel, die Mona heißt; es sollen noch mehrere kleinere Inseln vorgelagert sein, von denen einige Schriftsteller erzählt haben, man habe zur Zeit der Sonnenwende im Winter
 3 4 Tage lang unaufhörlich Nacht. Wir konnten darüber durch Nachfragen nichts erfahren, und an unseren Wasseruhren sahen wir vielmehr das Gegenteil, nämlich die Nächte seien hier kürzer als
 5 auf dem Festland⁸. Die Länge dieser Seite schätzen jene Schriftsteller auf 700 000 Schritte. Auf der dritten Seite, die gegen Norden sich erstreckt, liegt gegenüber kein Land. Nur die Endspitze derselben zieht sich hauptsächlich nach Germanien hin. Sie soll 800 000
 6 7 Schritte in der Länge haben. Die ganze Insel hätte also einen Umfang von zwei Millionen Schritten.]⁹

1 (14) Von allen Einwohnern sind die von Cantium bei weitem die gesittetsten. Ihr Staat besteht nur aus Küstenland, und sie kommen
 2 in ihrer Lebensweise den Galliern ziemlich nahe. Die Bewohner des inneren Landes bauen größtenteils kein Getreide, sondern leben nur von Milch und Fleisch; ihre Kleidung besteht aus Tierhäuten. Alle Britannen aber bestreichen sich mit Waid¹⁰, welches himmelblau
 3 färbt, und sehen dadurch im Kampf um so fürchterlicher aus. Die Haare auf dem Kopf lassen sie wachsen, der ganze übrige Körper,
 4 Kopf und Oberlippe ausgenommen, ist rasiert. Je zehn bis zwölf, hauptsächlich Brüder mit Brüdern oder Väter mit ihren Söhnen, haben die Weiber gemeinschaftlich. Gebiert aber ein Weib ein Kind,
 5 so wird es dem zugeschrieben, dem die betreffende Mutter als Mädchen zuerst zugeführt worden ist.

1 (15) Die feindlichen Reiter und Wagenkämpfer gerieten mit unseren Reitern auf dem Marsch in ein hitziges Gefecht, doch so, daß unsere Leute überall die Oberhand behielten und die Gegner nach
 2 den Wäldern und den Anhöhen zurücktrieben. Bei beträchtlichen Verlusten, die der Feind erlitt, verloren auch wir einige Leute, weil
 3 man dem Feind zu hitzig nachsetzte. Doch nach einiger Zeit, als

unsere Leute sich gar nichts versahen und mit der Befestigung des Lagers beschäftigt waren, brachen die Feinde plötzlich aus den Wäldern hervor und gerieten mit den Vorposten vor dem Lager, auf die sie einen Angriff machten, in ein hitziges Gefecht. Cäsar schickte
 4 von zwei Legionen die ersten Kohorten zu Hilfe. Als diese mit einem sehr kleinen Abstand voneinander sich formiert hatten und durch die nie gesehene Kampfweise in Schrecken gerieten, brachen die Feinde mit äußerster Kühnheit in der Mitte durch und zogen sich dann ohne Verluste wieder zurück. An diesem Tage verloren wir den Militärtribunen Quintus Laberius Durus. Der Feind wurde erst durch weitere Kohorten, die man zu Hilfe schickte, zurückgeschlagen.

(16) Bei dieser eigentümlichen Art des Kampfes, der sich unter
 1 den Augen aller und vor dem Lager abspielte, erkannte man, daß unsere Leute ihrer schweren Rüstung wegen einem solchen Feind nicht recht gewachsen waren, denn die Flüchtigen konnten sie nicht verfolgen, und von ihren Feldzeichen wagten sie sich nicht zu entfernen; aber auch die Reitertreffen waren für unsere Leute sehr gefährlich, weil sich die Feinde gar oft mit Vorbedacht zurückzogen und, wenn die Unsrigen sich von den Legionen etwas entfernt hatten, von ihren Streitwagen herabsprangen und zu Fuß einen ungleichen Kampf angingen. Die Art also, nach der ihre Reiter zu fechten pflegten, war für uns, wir mochten fliehen oder nachsetzen, beidemale ganz gleich gefährlich. Hinzu kam noch, daß sie nie in
 2 einer geschlossenen Front, sondern nur in lockeren Gruppen und mit großen Zwischenräumen kämpften und sich korpsweise so aufstellten, daß sie einander der Reihe nach ablösen konnten und frische und unermüdete Kämpfer statt der erschöpften anrückten.

(17) Am folgenden Tag hatten die Feinde fern von unserem Lager auf den Hügeln Stellung bezogen; sie kamen nicht mehr so häufig zum Vorschein, und ihre Angriffe auf unsere Reiter waren weniger hitzig als tags zuvor. Als aber um die Mittagszeit Cäsar den Legaten Gaius Trebonius mit drei Legionen und der ganzen Reiterei zum Fouragieren hatte ausrücken lassen, fielen sie auf einmal von allen Seiten über die Fouragierer her, so daß sie nicht einmal die Feldzeichen und Legionen unangefochten ließen. Unsere
 3 Leute machten einen heftigen Gegenangriff und schlugen sie zurück. Sie hörten nicht eher auf, ihnen nachzusetzen, bis unsere Reiter, die sich auf die Hilfe der Legionen, die immer nachrückten, ver-

4 ließen, den Feind zwangen, Hals über Kopf davonzulaufen. Es wurde bei dieser Gelegenheit ein großer Teil niedergehauen und den Flüchtigen gar keine Zeit gelassen, sich wieder zu sammeln oder aufs neue zu setzen oder auch nur aus den Streitwagen zu springen.
5 Bei dieser Flucht liefen die Hilfstruppen, die von überall her zusammengekommen waren, sogleich auseinander, und von dieser Zeit an ließ sich der Feind nicht mehr mit seiner gesamten Macht auf einen Kampf mit uns ein.

1 (18) Cäsar erkannte ihr Vorhaben und zog mit der Armee in das Gebiet des Cassivellaunus am Fluß Tamesis, den man nur an einer Stelle, und auch da nur mit äußerster Schwierigkeit, ohne Schiffe
2 überschreiten kann. Bei seiner Ankunft sah er ein starkes Heer des
3 Feindes jenseits des Flusses unter den Waffen stehen; das Ufer selbst war durch spitze Palisaden gesichert und ebensolche waren in
4 dem Strom unter Wasser eingeschlagen. Als Cäsar dies von Überläufern und Gefangenen erfahren hatte, schickte er die Reiterei vor-
5 aus und ließ ihr die Legionen auf dem Fuße folgen. Unsere Soldaten rückten mit solcher Geschwindigkeit und solchem Nachdruck vor, obschon sie bis an den Hals im Wasser waren, daß die Feinde dem Andrang der Legionen und Reiter nicht standhalten konnten, sondern das Ufer verließen und flohen.

1 (19) Cassivellaunus gab, wie wir dargelegt haben, alle Hoffnung, die er auf ein (entscheidendes) Treffen gesetzt hatte, auf und ließ den größten Teil seines Heeres auseinandergehen. Mit ungefähr
4000 Wagenkämpfern, die er bei sich behielt, beobachtete er unsere Märsche, entfernte sich etwas vom Weg und hielt sich in unwegsamen und waldigen Gegenden verborgen; auch ließ er in allen Gebieten, durch die, wie er gehört hatte, unser Marsch gehen sollte,
2 Vieh und Menschen vom flachen Land in die Wälder treiben. Wenn sich nun unsere Reiter zu unbesorgt auf dem Lande zerstreuten, um es auszuplündern und zu verheeren, so ließ er seine Wagenkämpfer, denen alle Wege und Stege bekannt waren, aus dem Wald hervorbrechen; unsere Reiter gerieten durch die Überfälle in große Gefahr und wurden durch den verursachten Schrecken daran gehindert, sich
3 im Lande weiter auszubreiten. Es blieb also nichts weiter übrig, als daß Cäsar den Befehl gab, man solle sich nicht allzu weit vom Zug der Legionen entfernen, und daß man dem Feind durch Sengen und Brennen nur soviel Schaden zufügte, wie die Legionäre auf ihrem anstrengenden Marsch anrichten konnten.

(20) Unterdessen schickten die Trinovanten, der mächtigste Staat
1 beinahe in dieser Gegend, Gesandte zu Cäsar. Es ist jener Staat, aus dem ehemals der junge Mandubracius schutzsuchend zu Cäsar aufs Festland gekommen war; sein Vater Inianuvetitus, König der Trinovanten, war von Cassivellaunus ermordet worden, während er selbst durch die Flucht dem Tode entronnen war. Der Auftrag der Gesandten bestand in der Versicherung, man wolle sich ergeben und Cäsars Befehle befolgen. Sie beehrten zugleich, Cäsar möchte
2 doch den jungen Mandubracius gegen Cassivellaunus' Gewalttätigkeiten in Schutz nehmen und ihn in ihren Staat zurückkehren lassen, um da zu herrschen und das Kommando zu führen. Cäsar for-
3 derte 40 Geiseln und Lebensmittel für seine Armee, und gab ihnen den Mandubracius. Die Trinovanten befolgten sogleich die Befehle, die Geiseln lieferten sie vollzählig und ebenso die Verpflegung.

(21) Als Cäsar die Trinovanten in Schutz genommen und gegen
1 alle Gewalttätigkeiten der Soldaten gesichert hatte, schickten auch die Cenimagner, Segontiaker, Ankáliten, Bibroker und Kasser Gesandtschaften und ergaben sich. Von diesen erfuhr Cäsar, er stehe
2 nun nicht mehr weit von Cassivellaunus' Hauptort, der zwischen Wäldern und Morästen geschützt liege und wohin sich Menschen und Vieh in beträchtlicher Zahl geflüchtet hätten. Bei den Britannen
3 nennt man ein unwegsames Gehölz, das mit Wall und Graben umgeben ist, eine Burg¹¹, und dahin eilen sie gewöhnlich, um dem Feind bei den Einfällen in ihr Land zu entgehen. Cäsar ging mit
4 seinen Legionen auf diesen Ort los und fand ihn von Kunst und Natur ungemein befestigt. Dennoch entschloß er sich, ihn von zwei
5 Seiten anzugreifen. Die Feinde hielten zwar eine kurze Zeit stand,
6 konnten aber dann das Vordringen unserer Soldaten nicht mehr aufhalten und liefen auf der anderen Seite der Stadt davon. Man erbeutete sehr viel Vieh in dem Ort; von den flüchtigen Feinden aber wurden viele eingeholt und niedergehauen.

(22) Während dies in der Gegend hier vorging, schickte Cassivellaunus nach Cantium, das, wie oben erwähnt, an der Küste liegt und über das damals vier Könige – Cingétorix, Carvilius, Taximágulus und Ségovax – herrschten, Boten mit dem Befehl, sie sollten ihre ganze Macht aufbieten und unser Schiffslager unvermutet
1 überfallen und stürmen. Allein, unsere Leute machten, als die Feinde
2 vors Lager gerückt waren, einen Ausfall, hieben viele zusammen und nahmen außerdem den vornehmen Heerführer Lugótorix ge-

3 fangen, worauf sie sich ohne Verlust ins Lager zurückzogen. Auf die Nachricht von diesem Treffen schickte endlich Cassivellaunus, nach so vielen Niederlagen und nach der Verwüstung seines Gebietes, vor allem aber durch den Abfall so vieler Stämme bewogen, Abgeordnete unter Vermittlung des Atrébatens Commius zu Cäsar, um 4 sich zu ergeben. Da Cäsar sich entschlossen hatte, wegen etwaiger plötzlicher Unruhen in Gallien den Winter auf dem Festland zuzubringen, und weil er einsah, daß die wenige vom Sommer noch verbliebene Zeit gar rasch nutzlos verbracht sein konnte, forderte er Geiseln und bestimmte den Tribut, den Britannien jährlich nach Rom 5 zahlen sollte. Dem Cassivellaunus verbot er auf das schärfste, etwas Nachteiliges gegen den Mandubracius und die Trinovanten zu unternehmen.

1 (23) Nach Empfang der Geiseln führte Cäsar das Heer ans Meer 2 zurück und fand die Schiffe ausgebessert. Sie wurden also ins Wasser gelassen, und Cäsar ließ das Heer wegen der vielen Kriegsgefangenen, und weil auch einige Schiffe durch den Sturm unbrauchbar geworden waren, in zwei Transporten nach Gallien übersetzen. 3 Das Unternehmen ging so glücklich vonstatten, daß von einer so großen Flotte bei so vielen Fahrten weder dieses Jahr noch das vorige auch nur ein einziges Schiff, das Truppen an Bord hatte, vermißt 4 wurde. Aber von denen, die nach Ausschiffung der Truppen des ersten Transports leer vom Festland zu Cäsar zurückgeschickt wurden, und von den 60, die Labienus hatte bauen lassen¹², erreichten sehr wenige ihren Bestimmungsort; die übrigen wurden beinahe alle verschlagen. Als Cäsar eine Zeitlang vergebens auf sie 6 gewartet hatte, mußte er seine Soldaten enger zusammenlegen, damit er nicht durch das Aequinoctium, das nahe bevorstand, an der Überfahrt gehindert werde. Bei ganz ruhigem Wetter lichtete er in der zweiten Nachtwache die Anker und erreichte ohne Verlust eines Schiffes mit anbrechendem Tage¹³ das Festland.

1 (24) Die Flotte wurde an Land gezogen und hierauf ein allgemeiner Landtag der Gallier zu Samarobriua gehalten. Dieses Jahr mußte Cäsar, weil die Ernte des trockenen Sommers wegen sehr schlechtausgefallen war, mit dem Winterquartier andere Maßnahmen als in den vorigen Jahren treffen und das Heer auf mehrere Staaten 2 verteilen. Eine Legion übergab er dem Legaten Gaius Fabius, sie in das Morinische zu führen, mit einer zweiten mußte Quintus Ci-

cero in das Nervische rücken, Lucius Roscius mit der dritten in das Essuvische; die vierte ließ er mit Titus Labienus im Remischen an den Grenzen der Tréverer das Winterquartier beziehen. Drei ver- 3 legte er unter dem Befehl des Quästors Marcus Crassus und der Legaten Lucius Munatius Plancus und Gaius Trebonius nach Belgium. Eine Legion, die er erst kürzlich jenseits des Padus aufge- 4 stellt hatte, ließ er mit noch fünf Kohorten in das Eburonische einrücken, das größtenteils zwischen der Mosa und dem Rhein liegt und unter der Herrschaft des Ambíorix und Catuvolcus stand. An 5 die Spitze dieser Truppen stellte er die Legaten Quintus Titurius Sabinus und Lucius Aurunculeius Cotta. Indem er die Legionen in 6 dieser Weise verteilte, glaubte Cäsar dem Getreidemangel am leichtesten begegnen zu können. Und doch lagen alle Winterlager in- 7 nerhalb eines Umfangs von nur 100 000 Schritten, mit Ausnahme der einen Legion, die er den Lucius Roscius in das ruhigste und friedfertigste Gebiet hatte führen lassen. Er selbst beschloß, noch 8 so lange in Gallien zu bleiben, bis er Nachricht erhalten hätte, daß die Legionen untergebracht und ihre Winterquartiere befestigt seien.

(25) Im Lande der Karnuten lebte ein sehr vornehmer Adelige^r, 1 Tasgetius mit Namen, dessen Vorfahren ehemals in seinem Staat geherrscht hatten. Cäsar hatte ihn, teils wegen seiner Tüchtigkeit 2 und Ergebenheit, teils weil er in allen Kriegen treffliche Dienste geleistet hatte, zur Würde seiner Vorfahren wieder erhoben. Im 3 dritten Jahre, das er nun bereits regierte, wurde er von seinen Feinden ermordet, an welcher Tat viele Karnuten, ohne ein Geheimnis daraus zu machen, teilhatten¹⁴. Cäsar bekam davon Nachricht und 4 ließ in aller Eile den Lucius Plancus mit seiner Legion aus Belgium nach dem Karnutischen aufbrechen und da sein Winterquartier nehmen, in der Befürchtung, der ganze Staat könnte sonst von den zahlreichen Mitverschworenen zum Abfall verleitet werden. Plancus hatte Befehl, diejenigen zu ermitteln, festzunehmen und zu Cäsar zu schicken, deren Werk die Ermordung des Tasgetius war. 5 Unterdessen lief von allen Legaten und Quästoren, denen er das Kommando über die Legionen gegeben hatte, die Nachricht ein, man sei in die Winterquartiere eingerückt und habe sie in Verteidigungszustand gesetzt.

(26) Etwa fünfzehn Tage, nachdem die Römer das Winterquar- 1 tier bezogen hatten, begann der unvermutete Aufruhr und die Em-

2 pörung, deren Urheber Ambíorix und Catuvolcus waren. Diese beiden Männer machten zwar an den Grenzen ihres Gebietes dem Sabinus und dem Cotta (beim Einmarsch) ihre Aufwartung und ließen Lebensmittel in das Winterquartier führen, dann aber wiegelten sie, durch Boten des Tréverers Indutiomarus verleitet, ihre Landsleute auf, überfielen plötzlich unsere Männer beim Holzfällen und rückten dann mit großer Macht vor das Lager, um es zu
3 erstürmen. Die Unsrigen griffen sogleich zu den Waffen und besetzten den Wall; die hispanischen Reiter machten an einer Stelle einen Ausfall und behielten die Oberhand in einem Reiterkampf, worauf die Feinde ihr Unternehmen als gescheitert ansahen und
4 ihre Leute vom Sturm aufs Lager zurückzogen. Dann schrien sie in keltischer Sprache, es sollten einige von uns zu einer Unterredung herauskommen; sie hätten einige Vorschläge in gemeinsamer Angelegenheit zu machen, wodurch vermutlich alle Zwistigkeiten beigelegt werden könnten.

1 (27) Man schickte ihnen zur Unterredung den römischen Ritter Gaius Arpinus, einen Vertrauten des Titurius, und einen Hispanier, Quintus Iunius mit Namen, der zuvor schon mehrfach als Gesandter Cäsars bei Ambíorix gewesen war. Ihnen gegenüber
2 äußerte sich Ambíorix folgendermaßen: Er leugne nicht, daß er Cäsar für die ihm erwiesenen Dienste höchst verbunden sei, denn durch sein Eingreifen sei er von dem Tribut befreit worden, den er seinen Nachbarn, den Atuátukern, gewöhnlich entrichtet habe, und sein Sohn und sein Neffe seien ihm von Cäsar zurückgesandt worden, die als Geiseln bei den Atuátukern in der Sklaverei und in
3 Fesseln seien festgehalten worden. Der Angriff auf unser Lager sei nicht auf seinen Rat oder mit seinem Willen geschehen, sondern der Staat habe ihn dazu genötigt; denn seine Herrschaft sei so beschaffen, daß er und das Volk gleiche Gewalt übereinander hätten.
4 Übrigens habe sein Staat deswegen die Waffen ergriffen, weil er sich Galliens plötzlicher Verschwörung nicht habe entziehen können. Das lasse sich leicht aus seiner Schwäche erweisen, denn er sei nicht so unerfahren, daß er sich sollte einfallen lassen,
5 er könnte mit seiner Macht das römische Volk überwinden. Ganz Gallien habe sich in gemeinschaftlicher Absicht verbunden. Der heutige Tag sei festgesetzt worden, alle Winterquartiere Cäsars auf einmal anzugreifen, damit keine Legion der anderen zu
6 Hilfe kommen könne. Sie seien nun einmal Gallier und hätten also

ihren Beitrag den übrigen Galliern nicht so schlechterdings versagen können, zumal es bei ihrem Beschluß ja darum gehe, die allgemeine Freiheit wiederzuerlangen. Nun habe er erfüllt, was Patriotpflicht von ihm fordere, und jetzt könne er auch noch wegen Cäsars erwiesenen Guttaten auf Freundschaftspflicht Rücksicht nehmen; er ermahne und bitte also als Gastfreund den Titurius, sich und seine Soldaten zu retten. Ein starkes Korps Germanen, das
8 man in Sold genommen habe, sei schon über den Rhein gegangen, innerhalb von zwei Tagen werde es da sein. Es liege in ihrem eigenen Ermessen, ob sie, bevor die benachbarten Völker es merkten, die Legion aus dem Winterlager entweder zu Cicero oder zu Labienus führen wollten, von denen der eine ungefähr 50 000 Schritte,
9 der andere wenig weiter entfernt im Quartier liege. Das verspreche er und beteuere er eidlich, daß er ihnen freien Durchzug durch sein Land gewähren werde. Bei dieser Art zu handeln Sorge er für das
11 Wohl seines Staates, den er von dem Winterquartier befreie, und zeige sich auch, wie Cäsar an ihm verdient habe, dankbar. Nach dieser Rede entfernte sich Ambíorix.

(28) Arpinus und Iunius berichteten das Gehörte den Legaten.
1 Diese waren über eine so unvermutete Nachricht bestürzt, und obwohl die Vorschläge vom Feind herrührten, glaubten sie sie nicht mißachten zu dürfen; besonders machte es großen Eindruck auf sie, daß es beinahe unglaublich war, ein so elender und unmächtiger Staat wie der eburonische würde sich aus freien Stücken erkönnen, die Waffen gegen Rom zu ergreifen. Man brachte deshalb die
2 Sache vor einen Kriegsrat, und hier entstand eine große Zwistigkeit. Lucius Aurunculeius und ein guter Teil der Militärtribunen
3 und ranghöchsten Centurionen war der Meinung, man habe sich nicht zu übereilen und ohne Cäsars Befehl dürfe man nicht das Lager verlassen. Sie behaupteten, das Korps der Gallier möge so stark
4 sein, wie es immer wolle, in dem verschanzten Winterlager könne man ihren Angriff und auch den starker germanischer Verbände aushalten. Ein Beweis dafür sei: der erste Sturm sei schon mit größter Tapferkeit abgeschlagen worden, und zwar mit großem Verlust
5 des Feindes. Man habe genug Lebensmittel. Unterdessen werde wohl aus den nächsten Winterquartieren und von Cäsar selbst Entsatz ankommen. Und was könne schließlich leichtsinniger und
6 schändlicher sein, als bei einem Vorfall von äußerster Wichtigkeit dem Rat des Feindes zu folgen?

1 (29) Dagegen schrie Titurius, es würde alles zu spät sein, wenn
 sich einmal die Feinde verstärkt und mit den Germanen vereinigt
 hätten oder vielleicht gar die Legion im nächsten Winterquartier
 schon eine Niederlage erlitten hätte. Man habe jetzt keine Zeit, sich
 2 lange zu besinnen. Cäsar müsse nach seiner Meinung schon nach
 Italien abgegangen sein, sonst hätten sich die Karnuten den An-
 schlag auf Tasgetius' Leben gewiß nicht einfallen lassen, noch wä-
 ren die Eburonen bei seiner Anwesenheit in Gallien mit solcher
 3 Mißachtung der Römer vor das Lager gerückt. Er sehe nicht darauf,
 daß der Vorschlag vom Feinde ausgehe, sondern auf die gegenwärtigen
 Umstände selbst. Der Rhein sei nicht weit. Ariovists Tod
 4 und unsere vorigen Siege seien eine Qual für die Germanen. In Gal-
 lien herrsche bei der vielen Schmach, die es erlitten habe, indem es
 mit Verlust seines vorigen Kriegsruhms unter Roms Botmäßigkeit
 5 gekommen sei, eine allgemeine Erbitterung. Wer könne sich denn
 schließlich einbilden, Ambiorix würde einen solchen Schritt wagen,
 6 wenn sich nicht alles wirklich so verhielte. Was auch daran sein
 möge, sein Rat sei jedenfalls sicher. Habe man nichts Schlimmeres
 zu befürchten, so werde man ohne die geringste Gefahr sich mit der
 nächsten Legion vereinigen. Mache ganz Gallien mit den Germanen
 gemeinsame Sache, so liege die Rettung einzig in der Schnel-
 7 ligkeit. Was denn das Vorhaben Cottas und aller übrigen, die an-
 ders dächten, für einen Ausgang nehmen würde. Wenn man dabei
 schon keine gegenwärtige Gefahr fürchten müsse, so doch gewiß
 die Aushungerung durch eine lange Blockade.

1 (30) Als nach dieser Auseinandersetzung über die beiden An-
 sichten Cotta und die ersten Centurionen dem Sabinus heftig wi-
 dersprachen, rief endlich der letztere, und zwar mit so lauter Stim-
 me, daß es ein großer Teil der Soldaten hörte: «Ihr sollt recht ha-
 2 ben, wenn ihr es nicht anders wollt! Ich fürchte ebensowenig den
 Tod wie ihr; aber diese (guten Leute) werden es erfahren und dich
 zur Rechenschaft ziehen, wenn etwas Folgenschweres sich ereignet.
 3 denn wärest du nicht dagegen, so könnten sie übermorgen schon
 zu der Legion im nächsten Winterquartier stoßen und mit den übrigen
 das Schicksal in dem (bevorstehenden) Krieg teilen und müß-
 ten nicht, weit von ihnen verstoßen und verbannt, durch das
 Schwert oder den Hunger umkommen.»

1 (31) Der Kriegsrat stand auf; man umfaßte beide und bat, sie
 möchten doch nicht durch ihre Uneinigkeit und ihren Starrsinn

alles aufs äußerste gefährden. Die Lage sei zu meistern, ob sie nun 2
 blieben oder aufbrächen, wenn sie nur alle *einer* Meinung wären
 und *einen* Entschluß billigten; bei Uneinigkeit dagegen sehe man
 gar keine Rettung. Die Auseinandersetzung dauerte bis gegen Mit- 3
 ternacht. Endlich gab Cotta nach, und Sabinus' Meinung drang
 durch. Es wurde verkündet, man werde mit Tagesanbruch abziehen. 4
 Der übrige Teil der Nacht wurde schlaflos zugebracht, da ein jeder
 seine Sachen musterte, was er mit sich nehmen könne und was er
 von den Gerätschaften, die er des Winters wegen sich angeschafft 5
 hatte, zurücklassen müsse. (Es ging so verwirrt zu, daß es schien,) 5
 alles nur mögliche sei ausgedacht worden, damit man nicht länger
 ohne Gefahr in dem Lager bleiben könne und die Gefahr durch die
 Erschöpfung und Schlaflosigkeit der Soldaten noch vergrößert wer-
 de.¹⁶ Mit Anbruch des Tages marschierten sie endlich aus dem La- 6
 ger und zwar so, als wäre ihnen der Rat zum Abmarsch nicht von
 [Ambiorix] ihrem Feind, sondern von ihrem besten Freund gege-
 ben worden, in einem lang ausgedehnten Zug mit sehr viel Bagage.

(32) Als aber die Feinde aus dem nächtlichen Lärm und dem re- 1
 gen Lager merkten, die Römer würden abrücken, legten sie in einer
 Entfernung von etwa 2000 Schritten an einem geeigneten und ver-
 deckten Ort einen doppelten Hinterhalt und erwarteten da die Rö- 2
 mer. Als der größte Teil unseres Heeres in ein langes Tal hinabge-
 zogen war, tauchte der Feind von beiden Seiten des Tales her auf,
 3 setzte der Nachhut stark zu und versperrte der Vorhut den Aus-
 gang. Hier an dem für uns nachteiligsten Ort begann also der
 Kampf.

(33) Da bebte nun Titurius, der nicht im geringsten auf einen 1
 solchen Vorfall gefaßt war, lief hin und her, ordnete die Kohorten,
 jedoch alles so furchtsam, daß man aus seinem ganzen Betragen
 sah, aller Mut habe ihn verlassen, wie es meistens zu gehen pflegt,
 wenn man sich erst im Augenblick des Handelns selbst entschlie- 2
 ßen muß. Doch Cotta, der weislich die Gefahr überdacht hatte, die 2
 ihnen bei dem Ausmarsch bevorstehen könnte, und deswegen da-
 gegen gewesen war, unterließ nichts, was noch das Heer retten
 konnte. Er rief den Soldaten zu, ermahnte sie, wie es einem Feld-
 herrn zukommt, und focht selbst wie ein gemeiner Soldat. Der Hee- 3
 reszug war zu weit ausgedehnt, als daß sie alles persönlich vor-
 nehmen und überall die nötigen Maßnahmen hätten anordnen
 können. Sie ließen also bekanntmachen, man solle das Gepäck im

4 Stich lassen und sich zu einem Karree zusammenschließen. Der
Entschluß (zu diesem Manöver) kann freilich in dergleichen Fällen
nicht getadelt werden, doch jetzt wirkte er sich zum Nachteil aus;
5 denn die Zuversicht unserer Soldaten wurde geschwächt und der
Feind noch mehr zum Kampf angefeuert, weil man offenbar nur in
der äußersten Furcht und Verzweiflung diese Maßnahme ergriffen
6 hatte. Noch ein anderer mißlicher Umstand war notwendigerweise
damit verbunden: die Soldaten entfernten sich durchgängig von
ihren Feldzeichen und eilten, aus der Bagage zu holen und heraus-
zuzerren, was ein jeder für das Wertvollste hielt, und erfüllten
alles mit Schreien und Jammern.

1 (34) Den Barbaren aber fehlte es nicht an überlegtem Entschluß;
denn ihre Führer ließen sogleich dem ganzen Heer bekanntmachen,
keiner solle von seinem Platz weichen, die Beute gehöre sowieso
ihnen, für sie würde alles aufbewahrt, was immer die Römer zu-
rücklassen würden. Sie sollten also daran denken, daß alles vom
2 Sieg abhängt. Unsere Leute waren tapfer und der Zahl nach auch
stark genug, dem Feind das Gleichgewicht zu halten, und sie setz-
ten, von ihrem Führer und vom Glück verlassen, ihre ganze Hoff-
nung auf die eigene Tapferkeit. Sooft eine Kohorte (aus dem
Karree) vorgerückt war, richtete sie auf dieser Seite ein großes
3 Blutbad an. Doch Ambiorix hatte dies kaum bemerkt, als er auch
schon befahl, man solle nur aus der Ferne mit Geschossen den Rö-
mern zusetzen und sich nicht in ein Handgemenge einlassen, son-
dern ausweichen, wo immer die Römer einen Angriff unternäh-
men – denn wegen ihrer leichten Rüstung und täglichen Übung***
4 seien sie vor allem Schaden sicher – und dann beim Rückzug der
Römer nach den Feldzeichen sie verfolgen.

1 (35) Dieser Befehl wurde von den Feinden auf das genaueste
ausgeführt. Wenn irgendeine Kohorte aus dem Karree brach und
2 gegen sie anrückte, zogen sie sich eilends zurück. Unterdessen muß-
te an dieser Stelle notwendigerweise das Karree sich öffnen und
3 von der offenen Seite her den Geschossen aussetzen.kehrte die
Kohorte nach ihrer vorigen Stelle im Karree zurück, so wurde sie
von dem Haufen, der zurückgewichen war, und von den Nächst-
4 stehenden umringt; wollte sie aber den Ort (an den sie vorge-
rückt war) behaupten, so konnte sie (da der Feind sich immer vor
ihr zurückzog) ihre Tapferkeit nicht zeigen noch sich bei ihren
dichtgeschlossenen Gliedern gegen die Geschosse, die von einer so

großen Menge herkamen, schützen. Trotz allem leisteten unsere 5
Leute bei ihrer in so vieler Hinsicht mißlichen Lage und dem star-
ken Verlust, den sie erlitten hatten, tapferen Widerstand; und ob-
wohl bereits der Tag größtenteils verstrichen war und das Treffen
schon von Sonnenaufgang bis zur achten Stunde¹⁷ dauerte, hat-
ten sie noch nichts auf sich kommen lassen, was ihrer unwürdig ge-
wesen wäre. Dann wurden dem tapferen und angesehenen Titus 6
Balventius, der im vergangenen Jahr den ersten Manipel geführt
hatte, beide Oberschenkel von einer Tragula¹⁸ durchbohrt; auch 7
Quintus Lucanius, der gleichen Ranges war, kam um, da er sei-
nem Sohne im Gedränge zu Hilfe eilte und mit höchster Tapferkeit
kämpfte. Der Legat Lucius Cotta wurde im Gesicht von einer Schlei- 8
derkugel verwundet, als er die Kohorten und Glieder anfeuerte.

(36) Diese Geschehnisse bewogen endlich den Quintus Titurius, 1
seinen Dolmetscher, den Gnaeus Pompeius, zu Ambiorix zu schick-
en, den er in der Ferne erblickte, wie er seinen Leuten Mut zu-
sprach; jener sollte für ihn und seine Soldaten um Gnade bitten.
Ambiorix antwortete ihm, wenn Sabinus mit ihm reden wolle, so 2
stehe ihm das frei. Er hoffe, von der Menge Gnade für seine Solda-
ten erlangen zu können. Ihm selbst werde nicht das geringste ge-
schehen; darauf gebe er sein Wort. Sabinus unterredete sich mit 3
dem verwundeten Cotta, ob er es für richtig halte, gemeinsam den
Kampfplatz zu verlassen und mit Ambiorix zu sprechen. Er hoffe,
für sie und für die übrigen Truppen Gnade erhalten zu können.
Cotta weigerte sich, zu einem Feind zu gehen, der noch die Waffen
in den Händen habe, und dabei blieb er.

(37) Sabinus hingegen befahl den Militärtribunen, die er gera- 1
de bei sich hatte, und den ranghöchsten Centurionen, ihm zu fol-
gen; als er sich dann dem Ambiorix näherte und aufgefordert wur-
de, die Waffen niederzulegen, tat er dies und befahl seinem Gefol-
ge, das gleiche zu tun. Unterdessen, da sie sich über die Vergleichs- 2
punkte besprachen und Ambiorix absichtlich das Gespräch in die
Länge zog, wurde er nach und nach umstellt und dann niederge-
macht. Alsdann schrien die Feinde in ihrer Sprache ‚Sieg!‘, erhoben 3
ein greuliches Geschrei und brachten bei dem Angriff, den sie nun
machten, unsere Reihen in Verwirrung. Lucius Cotta wurde mit 4
dem größten Teil des Korps auf dem Schlachtfeld niedergehauen;
die übrigen zogen sich in das verlassene Lager zurück. Hier vor 5
dem Lager warf der Adlerträger Lucius Petrosidius, von zahlrei-

chen Feinden umdrängt, den Adler über den Wall und wurde nach
6 tapferer Gegenwehr vor dem Lager getötet. Die andern verteidigten
sich mühsam bis zur einbrechenden Nacht, während welcher sie sich,
von jeder Hoffnung auf Rettung verlassen, bis auf den letzten Mann
7 selbst töteten. Nur sehr wenige waren dem Blutbad entronnen und
kamen aufs Geratewohl durch die Wälder ins Winterquartier des
Legaten Titus Labienus, dem sie berichteten, was vorgefallen war.

1 (38) Stolz auf seinen Sieg brach Ambíorix ohne Verzug mit sei-
ner Reiterei in das angrenzende Gebiet der Atuátuker auf; weder
bei Tag noch bei Nacht unterbrach er seinen Ritt, und das Fußvolk
2 ließ er nachfolgen. Als er den Atuátukern den glücklichen Ausgang
seines Unternehmens vorgestellt und sie zur Empörung verleitet
hatte, kam er am folgenden Tag zu den Nerviern und redete ihnen
nachdrücklich zu, diese schöne Gelegenheit nicht aus den Händen
zu lassen, sich für immer zu befreien und an den Römern für die
3 erlittenen Gewalttaten zu rächen. Zwei Legaten seien schon ge-
4 fallen und ein großer Teil des Heeres vernichtet. Es würde nun
nicht viel Mühe mehr kosten, die Legion, die mit Cicero im Win-
terquartier liege, zu überfallen und zusammenzuhauen. Er erbot
sich hierauf, ihnen bei diesem Unternehmen treulich zu helfen. Die-
se Rede fand ohne viel Umstände bei den Nerviern Beifall.

1 (39) Sie schickten also unverzüglich Boten an ihre Untertanen,
die Keútronen, Grudier, Lévakar, Pleumoxier und Geidumner,
und brachten möglichst viele Streitkräfte zusammen. Damit rück-
ten sie unvermutet, ehe man etwas von Titurius' Niederlage ge-
2 hört hatte, vor Ciceros Lager. Auch hier¹⁹ wollte es, wie es nicht
anders sein konnte, das Unglück, daß einige von seinen Leuten, die
Holz und Material zur Verschanzung des Lagers aus den Wäldern
holen wollten, von den Reitern bei ihrer unvermuteten Ankunft
3 abgefangen wurden. Als man diese abgeschnitten hatte, stürmten
die Eburonen, Nervier und Atuátuker mit allen ihren Bundesge-
nossen und Schutzbefohlenen gegen das Legionslager an. Unsere
Leute ergriffen ohne Verzug die Waffen und bestiegen den Wall.
4 Nur mit genauer Not hielt man an diesem Tag stand, weil die Fein-
de ihre ganze Hoffnung auf raschen Erfolg setzten und fest glaub-
ten, wenn sie hier die Oberhand gewannen, würden sie für alle
Zukunft Sieger bleiben.

1 (40) Cicero schrieb sofort einen Bericht an Cäsar und setzte gro-
ße Belohnungen für den aus, der ihn überbrächte; doch alle Aus-

gänge des Lagers waren besetzt, und die Boten wurden abgefän-
gen. In der Nacht wurden von dem Holz, das man zur Befestigung 2
des Lagers herangeschafft hatte, mit unglaublicher Geschwindigkeit
ungefähr 120 Türme errichtet und die Verschanzungen, wo sie noch
Mängel aufwiesen, vollendet. Am folgenden Tag bestürmten die 3
Feinde mit weit größeren Truppenmassen, die sie aufgebracht hat-
ten, das Lager und füllten den Graben aus. Man schlug wie am vo-
rigen Tag den Sturm ab. Und so geschah es auch weiter die folgen- 4
den Tage. Die Arbeit wurde auch zur Nachtzeit ununterbrochen 5
fortgesetzt. Nicht einmal den Kranken und Verwundeten wurde
Ruhe gegönnt. Während der Nacht wurde alles vorbereitet, was 6
man am nächsten Tag bei dem Sturm des Feindes nötig hatte.
Vorn angebrannte Palisaden und Mauerspieße wurden in großer
Menge verfertigt, die Türme mit Brettern belegt, Zinnen und Brust-
wehren aus Flechtwerk an ihnen angebracht. Cicero selbst, obschon 7
seine Gesundheit äußerst schwach war, gönnte sich nicht einmal zur
Nachtzeit Ruhe, so daß er schließlich durch die Vorstellungen von
Soldaten, die sich versammelt hatten, genötigt wurde, sich zu schonen.

(41) Nun äußerten die Führer und Fürsten der Nervier, die 1
irgendwie Zugang zu Cicero hatten und ihre Freundschaft mit ihm
vorschtützen konnten, das Verlangen, sich mit ihm zu besprechen.
Als ihnen Gelegenheit dazu gegeben wurde, brachten sie dasselbe 2
vor, was Ambíorix schon dem Titurius vorgeschwätzt hatte: Ganz
Gallien habe die Waffen ergriffen, die Germanen seien über den
Rhein gegangen, die Winterquartiere Cäsars und sämtlicher Lega- 3
ten würden zur gleichen Zeit bestürmt. Sie vergaßen nicht, den Tod 4
des Sabinus zu erwähnen, und um Glauben zu finden, ließen sie den
Ambíorix hervortreten. Sie setzten hinzu: Man betrüge sich selbst, 5
wenn man von denen irgendeine Hilfe erwarte, die sich selbst nicht
zu retten wüßten. Indessen seien sie Cicero und Rom gegenüber
so freundschaftlich eingestellt, daß sie sich zu allem verstehen wol-
ten: nur dürften keine Truppen bei ihnen im Winterquartier liegen,
und sie wollten nicht, daß dies zur Gewohnheit werde. Was sie be- 6
treffe, so könne die Legion unbehelligt das Winterquartier räumen
und ohne Furcht hinziehen, wohin sie wolle. Cicero antwortete auf 7
dies (Geschwätzt) nur das eine: Das römische Volk sei nicht ge-
wöhnt, sich von einem Feind, der noch die Waffen in Händen habe,
Bedingungen stellen zu lassen. Wenn sie die Waffen niederlegen 8
wollten, so könnten sie sich seiner Vermittlung bedienen und Ab-

geordnete zu Cäsar schicken; er habe Hoffnung, bei seiner Gerechtigkeitssliebe würden sie mit ihrem Anliegen Gehör finden.

1 (42) Als die Nervier sich in ihrer Hoffnung betrogen sahen, zogen sie einen 10 Fuß hohen Wall und einen 15 Fuß breiten 2 Graben um unser Winterquartier. Das hatten sie durch den Umgang mit uns in den vergangenen Jahren gelernt; auch wurden sie 3 darin von Gefangenen aus unserem Heer unterrichtet. Aus Mangel an eisernem Werkzeug, das man zu solcher Arbeit braucht, waren sie gezwungen, mit ihren Schwertern den Rasen auszustechen und 4 mit den Händen und Kleidern die Erde wegzutragen. Aus dieser Arbeit läßt sich ein Schluß auf die Menge der Feinde ziehen; denn in weniger als drei Stunden sind sie mit einer Verschanzung, die in 5 ihrem Umfang 3000 Schritte hatte, zustande gekommen. An den folgenden Tagen begannen sie Türme zu errichten, die eine dem Wall entsprechende Höhe hatten, ferner Sichern und Sturmdächer herzustellen, was ihnen gleichfalls die Kriegsgefangenen beigebracht hatten.

1 (43) Am siebenten Tag der Belagerung begannen sie, bei starkem Sturmwind mit Schleudern glühende Kugeln²⁰ von Ton und brennende Geschosse auf unsere Hütten zu werfen, die nach gallischer Art mit Stroh gedeckt waren. Diese fingen sogleich Feuer, welches sich durch den heftigen Wind auf das ganze Lager aus- 3 dehnte. Die Feinde liefen mit großem Geschrei Sturm, als wären sie des Sieges schon ganz gewiß, sie rückten mit ihren Türmen und Sturmdächern vor und fingen an, mit Leitern den Wall zu erstei- 4 gen. Unsere Soldaten zeigten hier eine solche Tapferkeit und Geistesgegenwart, daß, obschon sie auf allen Seiten vom Feuer gebraten wurden, Geschosse auf sie niederhagelten und sie sehen mußten, wie alle Bagage und ihr ganzer Reichtum in Rauch aufging, sich kaum einer auch nur einmal umschaute, geschweige denn, daß jemand den Wall verlassen hätte. Alle fochten mit erbitterter Ent- 5 schlossenheit und Tapferkeit. Dies war für die Unsrigen bei weitem der gefährlichste Tag, doch endete er schließlich damit, daß außerordentlich viele Feinde, so wie sie sich vor dem Wall zusammengedrängt hatten und die Hintersten die Vorderen nicht zurück- 6 weichen ließen, verwundet und getötet wurden. Endlich ließ der Brand im Lager etwas nach und ein Turm wurde herangeschoben und hart an den Wall gebracht; worauf die Centurionen der dritten Kohorte zurückwichen und ihre Leute Platz machen ließen, dem

Feind aber zuwinkten und zuschrien, ob er Lust habe hereinzukommen. Keiner hatte Herz und Mut dazu. Man stäubte sie bald mit 7 Steinen von allen Seiten her vom Turm herunter, und der Turm selbst wurde in Brand gesteckt.

(44) Bei dieser Legion befanden sich zwei ungemein tapfere Cen- 1 turionen, die kurz vor der Beförderung zum höchsten Centurionenrang standen. Sie hießen Titus Pullo und Lucius Vorenus. Diese 2 zwei Männer hatten ewige Zänkereien miteinander, wer vor dem andern den Vorzug habe, und führten all die Jahre mit der größten Eifersucht einen Wettkampf um die Beförderung. Als nun das Ge- 3 fecht an den Verschanzungen am hitzigsten war, rief Pullo: «Vorenus! Was zauderst du oder wo anders willst du deine Tapferkeit zeigen? Dieser Tag muß unsere Streitigkeiten entscheiden!» Nach 4 diesen Worten sprang er über die Verschanzungen und stürzte sich in den dichtesten Haufen der Feinde. Auch Vorenus blieb nicht län- 5 ger auf dem Wall, sondern folgte ihm, um nicht im Urteil aller an Ansehen zu verlieren. Als Pullo sich eine kleine Strecke entfernt 6 hatte, warf er seinen Wurfspieß gegen die Feinde und durchbohrte einen, der aus dem Haufen auf ihn losging. Die übrigen deckten den tödlich Durchbohrten mit ihren Schilden und setzten sämtlich mit Geschossen und Wurfspießen dem Pullo zu. Der Weg ward ihm versperrt, sein Schild durchschossen und ein kleiner Wurfspieß²¹ 7 blieb ihm im Wehrgehänge stecken. Dieser Schuß verschob seine 8 Schwertscheide und behinderte seine Rechte bei dem Versuch, das Schwert zu ziehen. In dieser Verwirrung umringten ihn die Feinde. Doch sein Rivale Vorenus sprang herbei und kam ihm in der Not 9 zu Hilfe. Der ganze Haufen der Feinde verließ sogleich den Pullo, 10 in der Meinung, er sei von dem Wurfspieß getroffen worden. Vorenus kämpfte mit dem Schwert im Handgemenge, einen stieß er über den Haufen, die übrigen trieb er etwas zurück; doch wurde er 12 zuletzt, als er zu hitzig in die Feinde drang, bergab gestoßen und fiel hin. Allein, hier kam ihm wieder Pullo im Gedränge zu Hilfe, 13 und beide begaben sich alsdann unversehrt, nachdem sie eine gute Anzahl Feinde getötet hatten, mit Ruhm bedeckt in die Verschanzungen zurück. So lenkte das Geschick beide in ihrer Eifersucht und 14 in ihrem Wettstreit, daß die Rivalen einander halfen und sich gegenseitig retteten und daß man nicht entscheiden konnte, wer es an Tapferkeit dem andern zuvortat.

(45) Je bedrohlicher und schärfer von Tag zu Tag der Ansturm 1

wurde, und vor allem, weil bei der großen Menge der Schwerverwundeten nur wenige Verteidiger den Kampf bestreiten mußten, desto mehr Boten wurden mit Briefen an Cäsar geschickt. Einige davon, die man erwischte, wurden vor den Augen unserer Soldaten zu Tode gemartert. Im Lager befand sich ein einzelner Nervier von vornehmer Herkunft, Vertico mit Namen, der gleich bei Beginn der Belagerung zu Cicero übergegangen war und ihm Beweise seiner Treue abgelegt hatte. Dieser brachte seinen Sklaven durch Versprechung der Freiheit und große Belohnungen dazu, dem Cäsar einen Brief zu überbringen. Der Brief wurde um einen Wurfspieß gewunden²², und damit verließ er das Lager. Als Gallier kam er ohne Verdacht bei seinen Landsleuten durch und gelangte zu Cäsar. Von ihm hörte (nun erst) Cäsar, in welcher Gefahr Cicero und seine Legion schwebte.

(46) Cäsar erhielt den Brief um die elfte Stunde²³ und schickte sogleich einen Boten ins Land der Bellóvaker zu dem Quästor Marcus Crassus²⁴, der 25 000 Schritte von ihm sein Winterquartier hatte; er befahl, um Mitternacht die Legion aufbrechen zu lassen und ohne Verweilen zu ihm zu stoßen. Crassus machte sich mit dem Boten auf den Weg. Einen anderen schickte er zu dem Legaten Gaius Fabius, er solle seine Legion in das Gebiet der Atrébatens führen, wohin ihn, wie er wußte, sein eigener Weg führen mußte. Dem Labienus schrieb er, er solle mit seiner Legion ins Land der Nervier rücken, wenn er dies der allgemeinen Lage nach tun könne. Auf das übrige Heer glaubte er nicht warten zu dürfen, weil es doch zu weit entfernt war. Noch ungefähr 400 Reiter zog er aus den nächsten Winterquartieren zusammen.

(47) Um die dritte Stunde²⁵ erfuhr er von dem Vortrab des Crassus, dieser sei im Anmarsch, worauf er noch an diesem Tage 20 000 Schritte vorrückte. Den Crassus machte er zum Kommandanten von Samarobriva und übergab ihm eine Legion, weil er dort die Bagage seiner Armee, die Geiseln aus den Staaten, das Kriegsarchiv und alles Getreide zurückließ, das er für den Winter dorthin bringen lassen. Fabius säumte sich befehlsgemäß nicht lange und stieß mit seiner Legion auf dem Marsch zu Cäsar. Labienus, der unterdessen Sabinus' Tod und die Niederlage der Kohorten erfahren hatte, fürchtete wegen der Nähe der Tréverer, die mit ihrer ganzen Macht vor sein Lager gerückt waren, er würde, wenn er wie ein Flüchtiger abzöge, dem Angriff der Feinde nicht standhalten

können, zumal er wußte, sie seien von dem frisch errungenen Sieg noch ganz aufgeblasen. Er schrieb deshalb dem Cäsar zurück, welche große Gefahr ihm bevorstände, wenn er das Winterquartier verliesse, gab einen ausführlichen Bericht von dem Überfall im Eburonischen und teilte ihm mit, die ganze Macht der Tréverer, Fußtruppen wie Reiterei, stehe nur 3000 Schritte von seinem Lager.

(48) Cäsar billigte den Entschluß des Labienus, und obschon er statt der erhofften drei Legionen nur zwei bekommen hatte, glaubte er doch, das einzige Rettungsmittel sei, dem Feind geschwind auf den Leib zu gehen. In Eilmärschen erreichte er das Gebiet der Nervier. Hier erfuhr er von Gefangenen, was bei Cicero vorging und wie gefährlich die Lage war. Er überredete hierauf einen gallischen Reiter durch Versprechung hoher Belohnungen, dem Cicero einen Brief zu überbringen. Dieser war griechisch geschrieben, damit unsere Pläne dem Feind verborgen blieben, wenn auch der Brief sollte abgefangen werden. Dem Gallier wurde eingeschärft, er solle den Brief an die Schnur einer Tragula binden und in das Lager schleudern, wenn er ihn nicht (persönlich) überbringen könne. In diesem Briefe stand, Cäsar sei mit den Legionen im Anmarsch und werde bald eintreffen, und die Ermahnung, er möge sich so tapfer wie bisher erweisen. Unser Gallier scheute die Gefahr und bediente sich auftragsgemäß seiner Tragula. Diese blieb durch Zufall mit dem Brief an einem Turm stecken und wurde zwei Tage lang von niemandem bemerkt. Erst am dritten Tage sah ein Soldat den Brief, nahm ihn ab und brachte ihn zu Cicero. Cicero las die Mitteilung erst für sich und gab sie dann allen Soldaten öffentlich bekannt. Das löste größte Freude im ganzen Lager aus. Gleich darauf sah man in der Ferne Rauch aufsteigen, so daß man an dem Anmarsch der Legionen nicht mehr zweifeln konnte.

(49) Allein, auch die Gallier erhielten von ihren Kundschaftern Nachricht von Cäsars Anmarsch, worauf sie die Belagerung aufhoben und mit ihrem ganzen Heer dem Cäsar entgegenzogen. Sie waren ungefähr 60 000 Mann stark. Cicero, der nun freie Hand hatte, bat sich von demselben Vertico, dessen wir schon oben gedacht haben, noch einmal den Sklaven aus, um Cäsar einen Brief zu überbringen. Er gab ihm die Ermahnung mit, ja behutsam und vorsichtig zuwege zu gehen. In dem Brief schrieb er, der Feind habe ihn verlassen und sich mit seiner ganzen Macht gegen Cäsar gewendet. Cäsar erhielt diese Nachricht ungefähr um Mitternacht, 4

er teilte sie seinen Leuten mit und bestärkte sie in ihrem Mut, sich mit dem Feind zu schlagen. Am folgenden Tag brach er in der Morgendämmerung auf und erblickte nach einem Marsch von etwa 4000 Schritten das feindliche Heer jenseits eines Tales und eines Baches. Es war kein geringes Unternehmen, an einem so nachteiligen Ort sich mit einer so schwachen Truppe²⁶ zu schlagen. Weil nun Cäsar wußte, er habe dem Cicero Luft gemacht, so hielt er es nicht für nötig, sich weiter so sehr zu beeilen; er machte halt und schlug auf möglichst günstigem Gelände ein befestigtes Lager auf. War dieses Lager auch an und für sich schon klein, indem es nur 7000 Mann enthielt, die noch dazu ohne jede Bagage waren, so verkleinerte es Cäsar durch enge Lagergassen noch soviel wie möglich, in der Absicht, dem Feind von seiner Stärke die verächtlichste Meinung beizubringen. Unterdessen schickte er Späher nach allen Richtungen aus, um zu erkunden, auf welchem Weg man am leichtesten das Tal passieren könne.

(50) An diesem Tage fielen unerhebliche Reiterscharmützel bei dem Bach vor, ohne daß eins von beiden Heeren seine Stellung änderte; denn die Gallier erwarteten eine Verstärkung, die noch nicht angekommen war; Cäsar aber hatte die Absicht, durch vorgetäuschte Furcht den Feind über den Bach zu locken, um diesseits des Tales vor dem Lager zu kämpfen oder, falls dies nicht anginge, nach Erkundung der Wege mit weniger Gefahr das Tal und den Bach zu durchqueren. Mit Tagesanbruch rückte die feindliche Reiterei vor unser Lager und geriet in ein Geplänkel mit der unsrigen. Cäsar ließ mit Vorbedacht seine Reiter weichen und sich ins Lager zurückziehen. Zugleich ließ er den Wall rings um das ganze Lager erhöhen und die Tore verrammeln; und bei dieser Arbeit mußte alles möglichst durcheinanderlaufen und sich äußerst bestürzt anstellen.

(51) Dadurch ließen sich endlich die Feinde verleiten, über den Bach zu gehen und sich auf dem ungünstigen Gelände in Schlachtordnung zu stellen. Unsere Leute entfernten sich von dem Wall, und die Feinde näherten sich und schleuderten von allen Seiten ihre Wurfspieße über unsere Verschanzungen. Um das ganze Lager schickten sie Herolde und ließen kundtun, wenn jemand, sei es ein Gallier oder ein Römer, vor der dritten Stunde²⁷ zu ihnen übergehe, so solle ihm nichts geschehen. Nach dieser Zeit werde diese Möglichkeit nicht mehr gewährt. Ihre Verachtung gegen uns ging

so weit, daß sie anfangen, teils mit den Händen den Wall einzureißen, teils den Graben auszufüllen, weil sie glaubten, man könne an den Toren, die mit Rasenstücken, aber nur zum Schein mit einzelnen Schichten, zugelegt waren, nicht eindringen. Nun ließ Cäsar aus allen Toren einen Ausfall machen, schickte die Reiterei vor und zwang die Feinde sogleich zur Flucht, so daß überhaupt niemand sich zum Kampf stellte. Sie erlitten starke Verluste und verloren alle ihre Waffen.

(52) Der Wälder und Sümpfe wegen, die man zu passieren hatte, trug Cäsar Bedenken, den Feind weiter zu verfolgen, den er ja mit nicht geringem Verlust das Schlachtfeld verlassen sah. Ohne daß seine Armee etwas gelitten hatte, kam er noch am gleichen Tage bei Cicero an. Die errichteten Türme, Sturmdächer und Verschanzungen des Feindes erregten bei ihm Verwunderung. Als dann die Legion angetreten war, fand er nicht einmal den zehnten Teil davon ohne Verwundung. Aus alle dem sah er, wie groß die Gefahr der Legion und wie tapfer ihr Widerstand gewesen war. Cicero erhielt, ebenso wie die Legion, das verdiente Lob. Auch die Centurionen und Militärtribunen, die sich nach Ciceros Zeugnis durch besondere Tapferkeit hervorgetan hatten, sprach er einzeln an. Über das Schicksal des Sabinus und des Cotta erhielt er von den Gefangenen zuverlässigere Nachrichten. Am folgenden Tag berichtete Cäsar dem versammelten Heer den ganzen Verlauf, tröstete es und sprach ihm Mut zu: Der Verlust, den man erlitten habe, sei allein der Schuld und Unbesonnenheit des Legaten zuzuschreiben. Man könne ihn nun, so betonte er, um so eher mit Gleichmut tragen, als durch die Gnade der unsterblichen Götter und durch ihre eigene Tapferkeit der Schaden wieder gutgemacht sei und die Feinde keine Ursache mehr hätten zu frohlocken, noch sie selbst, sich weiter zu betrüben.

(53) Das Gerücht von Cäsars Sieg drang unterdessen mit unglaublicher Geschwindigkeit²⁸ durch das Land der Remer bis zu Labienus; denn obschon sein Winterquartier von Ciceros Lager etwa 60000 Schritte entfernt war und Cäsar erst nach der neunten Stunde²⁹ hier angekommen war, erhoben dennoch die Remer noch vor Mitternacht ein Geschrei an den Lagertoren, um dem Labienus den Sieg und ihre Freude darüber anzuzeigen. Als das Gerücht zu den Tréverern gedrungen war, ergriff noch in der Nacht Indutiomarus, der den folgenden Tag Labienus' Lager hatte stürmen wollen,

die Flucht und zog sich mit seiner ganzen Macht ins Gebiet der Tré-
 3 verer zurück. Cäsar ließ den Fabius mit seiner Legion das vorige
 Winterquartier wieder beziehen und entschloß sich, mit drei Le-
 gionen in der Gegend von Samarobriva in drei Lagern zu über-
 wintern und den ganzen Winter hindurch beim Heer zu bleiben,
 4 weil so große Bewegungen in Gallien entstanden waren. Denn
 nachdem sich das Gerücht von unserem Verlust beim Tod des Sa-
 binus verbreitet hatte, beratschlagten sich fast alle Staaten in Galli-
 en über den Krieg, schickten Boten und Gesandtschaften überallhin,
 um zu erkunden, wozu die übrigen sich entschlossen und wo das
 Kriegsfeuer ausbrechen würde; auch hielten sie an entlegenen Or-
 5 ten nächtliche Versammlungen ab. Fast täglich, den ganzen Winter
 hindurch, wurde Cäsar durch Boten, die ihm Nachricht von den Zu-
 sammenkünften und Empörungen der Gallier brachten, in Sorgen
 6 versetzt. Unter anderem erhielt er von dem Quästor³⁰ Lucius Ros-
 cius, dem er das Kommando über die 13. Legion gegeben hatte, die
 Nachricht, ein starkes gallisches Heer habe sich aus den Staaten in
 7 Aremórica zusammengezogen, um ihn anzugreifen, und sei nur
 noch 8000 Schritte von seinem Lager entfernt gewesen; aber auf
 die Nachricht von Cäsars Sieg sei es auseinandergegangen, so daß
 der Abzug einer Flucht sehr ähnlich gesehen habe.

1 (54) Cäsar ließ die vornehmsten Gallier aus allen Staaten zu
 sich kommen, und teils durch Einschüchterung, indem er zu ver-
 stehen gab, nichts von dem, was vorgehe, sei ihm unbekannt, teils
 durch Zureden hielt er einen großen Teil Galliens im Gehorsam.
 2 Gleichwohl versuchten die Sénonen, ein besonders mächtiger und
 in Gallien einflußreicher Staat, auf öffentlichen Beschluß den Cava-
 rinus zu ermorden, den Cäsar bei ihnen als König eingesetzt hatte
 und dessen Bruder Moritasgus bei Cäsars Ankunft in Gallien, wie
 ehedem schon seine Vorfahren, die königliche Würde bekleidet hat-
 te. Als er ihr Vorhaben bemerkt hatte und entflohen war, setzten
 sie ihm bis an die Grenzen ihres Gebietes nach und verjagten ihn
 3 aus Herrschaft und Heimat. Sie schickten zwar hierauf, um sich zu
 rechtfertigen, Gesandte zu Cäsar, doch als dieser den gesamten Se-
 4 nat zu sich befahl, gehorchten sie der Aufforderung nicht. Soviel
 Eindruck machte es bei den Barbaren, daß sich einige Fürsten ge-
 funden hatten, die mit Feindseligkeiten anfangen, und es führte
 eine solche Umstimmung der allgemeinen Gesinnung herbei, daß
 uns fast kein Staat mehr unverdächtig war, mit Ausnahme der Hä-

duer und Remer, denen Cäsar allezeit eine vorzügliche Achtung ent-
 gegeben hatte, den einen wegen ihrer alten und bewährten
 Treue zum römischen Volk, den andern wegen der jüngst im galli-
 schen Krieg geleisteten Dienste³¹. Ich glaube aber, daß man sich 5
 über das Verhalten der Gallier nicht sonderlich zu wundern braucht,
 und zwar, abgesehen von mehreren anderen Gründen, vor allem
 deswegen nicht, weil Völker, die an Kriegstüchtigkeit allen anderen
 überlegen waren, sehr schwer darunter leiden mußten, von diesem
 Ruhm so viel verloren zu haben, daß sie sich den Befehlen des rö-
 mischen Volkes beugen mußten.

(55) Die Tréverer aber und Indutiomarus schickten den ganzen 1
 Winter über eine Gesandtschaft nach der anderen über den Rhein,
 wiegelten die Staaten auf, versprachen Geld und gaben vor, das rö-
 mische Heer sei nun ungleich schwächer, da ein ansehnlicher Teil 2
 desselben vernichtet sei. Dennoch ließ sich kein Staat in Germanien 2
 überreden, über den Rhein zu ziehen, denn zweimal, so sagten sie,
 habe man es nun schon versucht – in dem Krieg des Ariovist und
 bei dem Übergang der Ténktherer –, man dürfe es nun nicht noch- 3
 mals wagen. Sah sich nun auch Indutiomarus in seiner Hoffnung 3
 getäuscht, so sammelte er gleichwohl Truppen, übte sie in den Waf-
 fen, ließ bei den Nachbarn Pferde aufkaufen und zog alle Verbann- 4
 ten und Verurteilten aus ganz Gallien mit großen Belohnungen an
 sich. Und er hatte sich dadurch in Gallien ein solches Ansehen ver- 4
 schafft, daß von allen Seiten Abgeordnete sich bei ihm einfanden,
 die im Namen ihrer Staaten oder im Auftrag einzelner um seine
 Gunst und Freundschaft nachsuchten.

(56) Als er endlich wahrnahm, man schlage sich aus freien Stük- 1
 ken auf seine Seite und daß einerseits die Sénonen und Karnuten 1
 im Bewußtsein ihres Vergehens³² zur Empörung geneigt seien,
 andererseits die Nervier und Atuátuker sich zum Krieg gegen Rom
 rüsteten, daß es ihm auch an freiwilligen Truppen nicht fehlen
 werde, wenn er nur einmal aus seinem Lande gerückt sei, so ließ
 er einen bewaffneten Landtag einberufen. Das bedeutet nach galli-
 scher Sitte den Beginn eines Krieges. Zu einem solchen Landtag 2
 müssen nach allgemeinem Gesetz alle Wehrfähigen mit ihren Waf- 2
 fen erscheinen. Wer zuletzt kommt, wird vor der ganzen Versamm-
 lung auf das grausamste hingerichtet. Bei dieser Versammlung ließ 3
 Indutiomarus das Haupt der Gegenpartei, den Cingétorix, seinen

Schwiegersohn, der sich, wie wir schon oben berichtet haben³³, unter Cäsars Schutz begeben und ihm unverbrüchliche Treue gehalten hatte, zum Staatsfeind erklären und seine Güter einziehen.
 4 Hierauf sagte er in der Versammlung: Er sei von den Sénonen und Karnuten und noch verschiedenen anderen Staaten eingeladen worden; er werde seinen Marsch dahin durch das Gebiet der Remen nehmen, um ihr Land zu verheeren; ehe er aber damit den Anfang mache, wolle er Labienus' Lager bestürmen. Dann ordnete er an, was zu geschehen habe.

1 (57) Das Lager des Labienus war durch seine Lage und durch Befestigung sehr sicher; er fürchtete daher für sich und seine Legion keinerlei Gefahr und sann nur auf eine Gelegenheit, seinen Vorteil wahrzunehmen. Als ihm demnach die Rede, die Indutiomarus auf dem gallischen Landtage gehalten hatte, von Cingétorix und dessen Verwandten hinterbracht wurde, fertigte er Boten an die benachbarten Staaten ab und ließ überall Reiter aufbieten. Ein bestimmter Tag wurde festgesetzt, an dem sie alle zusammenkommen
 3 sollten. Währenddessen streifte fast täglich Indutiomarus mit seinen Reitern ganz nahe beim Lager umher, teils um dessen Lage zu erkunden, teils um sich (mit Labienus) zu besprechen oder ihn einzuschüchtern. Seine Reiter schleuderten dabei in der Regel sämtlich
 4 ihre Spieße in unser Lager. Labienus aber hielt sich mit den Seini- gen im Lager eingeschlossen und suchte den Feind in der Meinung, er fürchte sich, auf alle mögliche Weise zu bestärken.

1 (58) Als nun Indutiomarus von Tag zu Tag mit zunehmender Geringschätzung vor unser Lager kam, ließ Labienus alle Reiter, die er aus den Nachbarstaaten aufgeboden hatte, in einer einzigen Nacht ins Lager einrücken und hielt alle seine Leute unter so strenger Bewachung im Lager eingeschlossen, daß nichts verraten oder
 2 den Tréverern hinterbracht werden konnte. Inzwischen erschien Indutiomarus seiner Gewohnheit nach vor dem Lager und brachte dort einen großen Teil des Tages zu. Seine Reiter warfen ihre Wurfspieße nach uns und forderten unsere Leute mit vielen
 3 Schimpfworten zum Treffen heraus. Man hielt sich von unserer Seite ganz still, und als endlich gegen Abend die feindlichen Reiter nach Willkür, ohne Ordnung und in zerstreuten Haufen abzogen,
 4 ließ Labienus ganz unvermutet durch zwei Tore seine gesamte Reiterei ausfallen, mit dem schärfsten Befehl, sie sollten alle, wenn die Feinde in Schrecken versetzt und in die Flucht geschlagen seien -

denn daß es so kommen würde, sah er voraus – sich über den Indutiomarus hermachen, und keiner solle irgendeinen anderen verwunden, bevor er nicht jenen tot gesehen habe. Denn er wollte nicht dadurch, daß man sich mit den übrigen aufhielt, den Indutiomarus Zeit gewinnen lassen, zu entfliehen. Demjenigen, der den Indutiomarus töten würde, wurden große Belohnungen ausgesetzt. Die Kohorten wurden zur Unterstützung der Reiter nachgeschickt. Der Erfolg entsprach den Absichten unseres Labienus; denn da alles
 6 dem einen Mann nachsetzte, wurde er gerade noch in der Furt eines Flusses eingeholt und umgebracht. Sein Haupt nahm man mit ins Lager zurück. Bei ihrem Rückmarsch machten die Reiter dann noch
 7 alles nieder, was sie erreichen konnten. Das zusammengezogene Heer der Eburonen und Nervier ging auf die Nachricht von diesem Sieg auseinander, und Cäsar hatte bald danach mehr Ruhe in Gallien.